

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekselindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erste Ausgabe jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

## Das amtliche Organ des „Germania“-Verbandes gegen die Nachtarbeit.

Als ein gutes Zeichen für die dauernde Beseitigung der Nachtarbeit darf es wohl betrachtet werden, daß in der „Sünterschen“ Bäcker- und Konditor-Zeitung jetzt die Meister sich selber schon erfreut über die Abschaffung der Nachtarbeit äußern und für ihre dauernde Beseitigung eintreten, ohne daß die Redaktion der Zeitung etwas dagegen einwendet. So bringt G. Bohlken eine längere Abhandlung über Hamburger Verhältnisse, in der es zuletzt heißt:

„Daß aber trotz der ersten Zeit auch der Humor bei unsren Bäckern noch nicht verloren gegangen ist, zeigt folgende kleine Episode: Wie jede Woche an einem Abend, so hatte sich auch am 15. Januar eine Gruppe Bäckermeister zusammengefunden, um die Nachtarbeit zu begraben. Dem Wahlpruch huldigend: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein“, ist diese Pflanze denn auch so mit Rasse begossen worden, daß sie betrunken ist und hoffentlich nie wieder aufstehen wird.“

Wie sehr aber auch von einem großen Teil der Kollegen die Abschaffung der Nachtarbeit begrüßt wird, zeigen deutlich die Verwünschungen, die ihr noch nachgeschickt werden und die Freude, daß der Bäcker nun auch wie andere Menschen die Nachtruhe genießen kann. So erzählte mir z. B. einer, daß er als blühender, rotwangiger Gärtnersohn in die Bäckerlehre getreten sei und schon nach wenigen Jahren waren die roten Wangen verschwunden und an ihre Stelle eine fahle Blässe getreten. Ein anderer erzählte, daß er einen Freund gehabt habe, mit dem er oft des abends in seinem Garten gesessen und während dieser sich noch lange an der herrlichen Luft und dem Duft der Blumen erfreuen konnte, dann aber habe er mit schwerem Herzen seine Nachtarbeit antreten müssen.

Darum glaube ich, daß nicht nur die jungen Gesellen, sondern auch die gereiften Meister und die im „gefährlichen Alter“ stehenden Bäcker, aber insbesondere auch unsere aus dem Felde heimkehrenden Kollegen die Aufhebung der Nachtarbeit mit herzlichster Freude begrüßen werden.“

Und die „Süntersche“ beschäftigt sich auch mit der Stellungnahme unserer Organisation zum Nachtarbeitsverbot, ohne diese Stellungnahme zu verurteilen. Sie weist darauf hin, daß in allen Versammlungen unserer Zweigvereine und auf unserer Bezirksleiterkonferenz gefordert wurde, daß die Nachtarbeit abgeschafft bleiben müsse und bringt auch den entscheidenden Teil der Resolution zum Ausdruck, die jetzt in den Alltagsversammlungen gefaßt wurde. Zum Schluß sagt das Blatt: „Man wird sich nicht verhehlen können, daß mit siegreicher Beendigung des Krieges die Gesellen mit Forderungen an die Meister herantreten werden. Sollten die alten Verhältnisse wieder eintreten, so werden Gesellenbewegungen und Kämpfe nicht zu vermeiden sein. Der Ruf des Hamburger Verbandes, eifrig Mitglieder zu werden, um an der Abschaffung der Nachtarbeit nachdrücklich mitzuwirken, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung.“

Man sieht, das Innungsorgan befürchtet zwar jetzt schon, daß nach beendeterm Kriege bald im Gewerbe Kämpfe einzusetzen werden, denkt aber offenbar nicht daran, sich unserem Verlangen nach dauernder Beseitigung der Nachtarbeit entgegenzustellen. Das ist in hohem Maße erfreulich! Es steht also zu erwarten, daß der jetzige Zustand — soweit er allein das Nachtarbeitsverbot betrifft — immer mehr überall dem früheren vorgezogen wird. Es wäre nur zu wünschen, daß die Freunde des Verbotes sich auf der ganzen Linie schließlich zum gemeinsamen Stande zu bewegen würden, wenn es wieder aufgehoben werden sollte. Schritte nach dieser Richtung hatten wir jetzt schon gemacht und unsere Zahlstellenleitungen haben in schon vielfach die Initiative ergriffen und in Versammlungen Erklärungen

von Innungsvertretern herbeigeführt. Das muß möglichst überall geschehen. Vielleicht findet sich später dann ein Boden für gemeinsames Vorgehen der Organisationen der Meister und Gesellen in dieser einen Frage.

Wenn, nebenbei gesagt, die „Süntersche“ nach dem Kriege Forderungen der Gesellen voraussetzt, so kann man dazu nur sagen, daß solche um so umfangreicher in Erscheinung treten werden, je mehr unsere Meisterorganisationen gegenwärtig drauf und dran sind, die Ertragschancen der Gesellen illusorisch zu machen und die Arbeitsverhältnisse herabzudrücken. Das ist leider sehr stark hervorgetreten! Tarife werden verletzt oder man benützt gar die Gelegenheit, sie vollständig außer Kurs

**Schickt regelmäßig unsern Freunden im Waffenrock das Verbandsorgan und das östliche Parteiblatt! • Sie schenken sich nach Verbindung mit der Heimat • Denkt auch an die Braven, die in Lazaretten liegen! • Versorgt sie ständig mit Lesestoff; hierzu ist auch unsere Verbands- geschichte sehr geeignet! • • •**

zu setzen. Das kann natürlich nur verbitternd wirken und wird ohne Zweifel dazu führen, daß die alten Kampfmethoden ungeschwächt auch nach dem Kriege wieder aufleben. Wenn die Innungen jetzt dafür eingetreten wären, überall Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse hintanzuhalten, so hätte das sicher dazu beigetragen, über die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse nach aufwärts später leichter gegenseitiges Einverständnis herbeizuführen!

## Kartoffelbrot.

Von Dr. Hugo Kuhl.

Nachdem es sich herausgestellt hat, daß unser Vorrat an Brotdreiecke nicht bis zur nächsten Ernte ausreichen kann, ist der Zusatz von Kartoffelsubstanz angeordnet worden. Ueber den Nährwert dieses Zusatzes habe ich eingehend in Nr. 8 in meinem Artikel „Kriegsbrot“ berichtet. Jetzt will ich auf Grund zahlreicher Versuche die Frage kurz behandeln, in welcher Form die Kartoffeln am zweckmäßigsten zugeführt werden müssen zur Erzielung eines leicht verdaulichen Brotes.

Stärke geriebene Kartoffeln sind nicht geeignet, weil der Backprozeß nicht zur Verkleisterung der rohen Kartoffelstärke ausreicht. Auch die bei der Erndung der frischen ungekochten Kartoffeln in landwirtschaftlichen Betrieben hergestellten Ernteschmügel geben beim Vermahlen kein Produkt, das durch den Backprozeß völlig erschlossen wird. Für den Bäckerbetrieb ist das Produkt der Salzentröpfung am geeignetsten. Die Kartoffeln werden zuerst gewaschen, dann gedämpft und der Kartoffelbrei durch die Salzen gedrückt. Es entsteht eine papierdünne Masse, die bei der Weiterverarbeitung zu Floden zerfällt. Diese Floden geben ein brauchbareres Mehlprodukt als Kartoffelwalzmehl.

Wir müssen jetzt die Frage aufwerfen, ob die rohen oder die gekochten Kartoffeln sich backtechnisch besser verwenden lassen. Wenn auch die letztgenannten am verdaulichsten sind, so folgt hieraus keineswegs, daß sie das beste Brot liefern. In den gekochten Kartoffeln, mithin also in dem Kartoffelwalzmehl, ist die Stärke verkleistert. In diesem Zustande nimmt sie schnell Wasser auf, saugt sich damit voll, aber quillt nicht nach. Infolgedessen ist bei der Brotbereitung Vorsicht geboten; der Teig muß fest angemacht sein. Finden rohe Kartoffeln mit unverkleisteter Stärke in irgendeiner Form Verwendung, so läßt der Teig nicht nach, man muß ihn mit lauwarmem Wasser weich anmachen, weil andernfalls zu rasch das Abbacken eintreten.

Aus dem Verhalten der rohen und gekochten Kartoffeln beim Eintreigen und Verbacken können wir folgende Lehren ziehen. Die verschiedenen Eigenschaften der unversehrten rohen und verkleisterten gekochten Kartoffelpräparate müssen ausgeglichen werden. Man mißt dabei beide zur

Erzielung von Backmehl beziehungsweise Teig, und zwar hat sich als das günstigste Verhältnis herausgestellt: sieben Teile gekochte und drei Teile rohe Kartoffeln, oder vielmehr die Erzeugnisse aus ihnen, zu verarbeiten.

Die Bekömmlichkeit eines so hergestellten „K“-Brottes ist der des Roggenbrottes früherer Zeit nach Ansicht bedeutender Hygieniker gleichwertig. Wie ich in meiner früheren Arbeit betonte, ist ein Zusatz von etwa 3 pZt. Zucker beziehungsweise 3/2 bis 4 pZt. Sirup empfehlenswert. Nach den Versuchen von Neumann kann sogar mit einem Zusatz von 30 pZt. Rübenmehl noch ein gutes Brot erzielt werden. Für das Kriegsbrot wird die Zukerrübe aber nicht in Frage kommen, da wir in hinreichender Menge Kartoffeln zur Verfügung haben.

## Brave Kollegen!

Daß die Solidarität kein leerer Name ist und unsere Kollegen sie oft in geradezu idealer Weise ausüben, haben wir in letzter Zeit einigemal melden können. Ideal nennen wir es, wenn die zu Feld- und Clappenbäckereien eingezogenen Kollegen trotz eigener schwerer Dienstes, großer Strapazen und trotz mancherlei sonstiger Entbehrungen auch noch Opfer bringen, um die Familien gefallener Kameraden aus Kolonnenkreisen zu unterstützen. Gerne können wir wieder mehrere Fälle dieser Art berichten.

Für die Angehörigen gefallener Mitglieder der Zahlstelle Hamburg-Altona haben 48 Kollegen, die in der Clappenhilfsbäckerei Kolonne 2 des IV. Reserve-Armee-Korps Dienst tun, A. 90 gesammelt. Darunter befinden sich Beträge lediger Kollegen in Höhe von M. 3 und M. 5

A. 156 wurden unserm Bezirksleiter in Frankfurt a. M. von den Kollegen der Feldbäckerei Kolonne 2 des XVIII. Armee-Korps zugestellt mit der Bestimmung, daß dieser Betrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien verwendet werden soll, deren Männer als Opfer des Krieges ihr Leben eingebüßt haben. Da gewünscht wurde, daß nicht nur hilfsbedürftige Familien der Zahlstelle, sondern auch des Bezirkes Frankfurt a. M. berücksichtigt werden, sind solche hiermit ersucht, ihre Adresse der Frankfurter Bezirksleitung mitzuteilen.

Schließlich wurden noch durch fünf Kollegen der Feldbäckerei Kolonne 1 des XIX. Armee-Korps A. 21 eingesammelt, die zur Unterstützung in Not geratener Familien der Kriegsteilnehmer an die Zahlstelle Chemnitz geschickt wurden.

Alle Gelder werden dem gewünschten Zwecke zugeführt werden, und die Bezirksleitungen sagen den Spendern im Namen der Unterstützten herzlichsten Dank. Möge die schöne Handlungsweise der braven Kollegen ein Ansporn für die im Lande gebliebenen Berufsgenossen sein, gleichfalls dem Solidaritätsgedanken stets den höchsten Ausdruck zu geben. Man dankt unsern braven Kollegen im Felde vor allem dadurch, daß man unablässig an der Erhaltung und Stärkung der Organisation mitarbeitet. Es gibt heute immer noch manche Kreise — sogar unter älteren Kollegen in gesicherter Stellung! — die da verneinen, sie könnten die Organisationsarbeiten ändern überlassen. Etlichen ist schon der Besuch der Versammlungen ein zu großes Opfer! Sie sollten sich stets die Taten unserer Brüder im Felde vor Augen halten.

## Erweiterte Kriegsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Vom Bundesrat sind unter dem 2. Februar 1915 neue Bestimmungen erlassen worden, welche eine Erweiterung der Kriegsunterstützung bedeuten, indem nun die Kriegsunterstützung den Familien der zum aktiven Heeresdienst Einberufenen gewährt werden muß. Bisher erhielten die Familien der zum aktiven Heeresdienst Einberufenen nichts und waren somit auf die Mildtätigkeit der Gemeinden angewiesen. Diese Lücke in der Kriegsunterstützung ist durch genaue Verordnung ausgeweitet worden, was nur zu begrüßen sein dürfte.

Ferner ist in der erwähnten Verordnung auch die Unterstützung der schuldlos geschiedenen Ehefrauen bestimmt worden. Voraussetzung ist natürlich auch hier, daß ein Unterstützungsanspruch besteht, indem der zum Heeresdienst Einberufene durch Urteil zum Unterhalt der geschiedenen Ehefrau verpflichtet war.

Der preussische Minister hat nun unter dem 3. Februar 1915 bereits Ausführungsbestimmungen zu der obigen Verordnung an die Regierungspräsidenten erlassen, welche unter anderem folgendes enthalten:







Höllinger das Referat. Dem Vortrage folgte eine sehr lebendige Diskussion, in der einstimmig zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Straßburger Gehilfen ohne Ausnahme das Verbot der Nacharbeit begrüßen und den wohlwollenden Einfluß der Nacharbeit auf Geist und Körper anerkennen. Die Anzahl der gemachten Aufnahmen bewies, daß ein gut Teil der Versammlungsbefucher es nicht beim Neben allein bewenden lassen will. Die Stärkung gerade derjenigen Gehilfenvereinigungen, die auch während des Krieges mit allem Nachdruck die Interessen aller Gehilfen vertritt — das ist der Zentralverband der Bäcker und Konditoren — muß unsere Hauptaufgabe sein. Diese Versammlung hat ein gutes Stück dazu beigetragen und wollen wir hoffen, daß die Straßburger Gehilfen trotz der Kriegsergebnisse, die sich unweit unserer Tore abspielen, den Berufsfragen wieder verschärfte Aufmerksamkeit zuwenden und daß nächste Mal ebenso zahlreich zur Versammlung kommen. Unsere kämpfenden Brüder im Felde werden dann mit Genugtuung vernehmen, daß wir in dieser großen und schweren Zeit nicht müßig hinter dem Ofen geblieben haben!

### Folgen und Gerichte.

**Wegen Übertretung des Nacharbeitverbotes bestraft.** Aus Dresden wird gemeldet: Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung, das Bäckerergewerbe betreffend, wurde der hier wohnhafte Bäckermeister Max Clemens Schuster zu M. 60 und der Bäckermeister Edwin Richard Schubert, Dresden, zu M. 30 Geldstrafe verurteilt. Beide hatten ihre Gehilfen und Lehrlinge über die festgesetzte Arbeitszeit arbeiten lassen.

**Wegen Übertretung des Verbotes der Nacharbeit** wurden am 10. März vom Schöffengericht in Eisenberg (S.-M.) die Bäckermeister Pacher, Büchner und Schäfer zu M. 45 Geldstrafe verurteilt. Sie hatten in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens das Sauerteig gemacht.

### Internationales.

**Aus Moskau** wurde kürzlich gemeldet, daß in den Räumen der Gesellschaft für Organisation, Volksbildung und Volksbeschäftigung, in der auch die professionellen Metallarbeiter- und Bäckerverbände untergebracht sind, auf Weisung der politischen Polizei bei dem Sekretär des professionellen Bäckerarbeiterverbandes, Gusew, eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, die drei Stunden lang währte. Etwa 40 dort befindliche Personen wurden gleichfalls durchsucht. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Unser österreichischer Bruderverband im Jahre 1914.

Das Jahr 1914 war für unsere österreichische Brudervereinigung eines der in der Geschichte der österreichischen Bäckerbewegung schlimmsten. Der Beginn des Jahres stand noch unter den Einwirkungen der wirtschaftlichen Krise, und als zu Beginn der zweiten Hälfte desselben es den Anschein hatte, als seien die Krisenwirkungen überwunden, brach mit voller Wucht der Krieg aus, der die Bemühungen der Verbandsleitung, den Verband finanziell zu sanieren und ihm aus der großen Masse der noch unorganisierten Fachkollegen neue Mitglieder zuzuführen, fast ganz unterband. Wohl war es gelungen, eine kleine Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahl in der ersten Hälfte des Jahres zu erzielen, doch erfolgten nach Ausbruch des Krieges nur mehr sehr wenige Neubeitritte. So war die Zahl der Beiträge in der ersten Hälfte des Jahres um 8108 und die Zahl der Beitritte um 34 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres gestiegen; allein die Folgen der wirtschaftlichen Krise drückten sich darin aus, daß auch die Unterstützungen in der gleichen Zeitperiode um Kr. 3000 gegen das Vorjahr gestiegen waren. Im zweiten Halbjahre gestalteten sich die Verhältnisse infolge des Kriegsausbruches noch wesentlich ungünstiger. Die Zahl der Mitglieder sank infolge der vielen Einberufungen sowie durch den Verlust der galizischen Mitgliedschaften auf rund 5000 zu Ende des Jahres, gegenüber 10 264 zu Ende des ersten Halbjahres und 6500 zu Ende des Jahres 1913. Zu beachten ist, daß von diesen 3906 zum Waffendienst eingezogen wurden, so daß mit einem Mitgliederverlust von rund 1300 bis Ende des Jahres gerechnet werden muß.

Gegenüber den hierdurch verminderten Einnahmen steht jedoch auch im abgelaufenen Jahre eine erhöhte Inanspruchnahme der Unterstützungen, die insbesondere in der ersten Hälfte des Jahres so stark war, daß auch im Berichtsjahre neuerlich wieder Kr. 20 230,40 aus dem Reservefonds entnommen werden mußten, um allen an den Verband gestellten Unterstützungsansprüchen gerecht werden zu können. In der zweiten Hälfte des Jahres ist wohl ein kleiner Rückgang in der Inanspruchnahme von Unterstützungen zu verzeichnen, doch zeigte sich bereits mit Ende des Jahres ein neuerliches Anschwellen der Arbeitslosigkeit, die naturgemäß wieder eine neuerliche vermehrte Inanspruchnahme der Unterstützungsleistungen des Verbandes nach sich zieht.

Nachfolgende Gegenüberstellung mag ein Bild von dem Schwanken der Arbeitslosigkeit im abgelaufenen Jahre geben:

Die Zahl der Arbeitslosentage betrug im		
Januar	25 244, hiervon unterstützt	6870
März	21 894	5632
Juni	19 108	6531
August	17 021	2041
Oktober	2 576	1680
November	1 238	1346
Dezember	4 489	1346

Aus dieser Gegenüberstellung ist zu ersehen, daß die Zahl der Arbeitslosentage in der Zeit von Januar bis Oktober sank, was einerseits auf das langsame Abklingen der wirtschaftlichen Krise in der ersten Hälfte des Jahres andererseits aber auf den Zustand zurückzuführen ist, daß in der zweiten Hälfte des Jahres in-

folge der Einberufungen und der erhöhten Beschäftigung in einzelnen Betrieben durch militärische Lieferungen es möglich war, unsere Kollegen leichter in Arbeit zu bringen. Ab November jedoch zeigte sich eine Steigerung der Arbeitslosigkeit, die auch zurzeit noch anhält und eine weitere Verschärfung infolge der Beschränkung der Erzeugung von Kleingebäck erfährt. Diese von Tag zu Tag anschwellende Arbeitslosigkeit mußte direkt zu einer Katastrophe für die Organisation führen, wenn nicht der im Juni des abgelaufenen Jahres stattgefundenen Verhandlungstag unserer österreichischen Kollegen einige grundlegende Reformen des Beitrages und des Unterstützungswesens durchgeführt hätte. Die Tatsache, daß der Verband alljährlich bedeutende Summen aus dem Reservefonds zuzuschießen mußte, machte es schon damals, als von einer Kriegsgefahr noch keine Rede war, notwendig, Vorkehrungen zu treffen, die dem Verbands seine volle Aktionsfähigkeit bei den immer schwerer werdenden Kämpfen um Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bäckerarbeiter zu sichern. Dies ist durch die Beschlüsse des Verbandstages geschehen, und es ist jetzt die sichere Gewähr vorhanden, daß unsere österreichische Brudervereinigung auch diese schwere Zeit überwinden wird ohne allzu große Erschütterung ihrer Aktions- und Kampffähigkeit. Eine weitere für die Entwicklung unserer Brudervereinigung sehr bedeutende Entschliebung war der Beschluß, wonach die Vereinbarungen, die seitens der Verbandsleitung mit

**Pünktliche Beitragszahlung ist heute mehr denn je Pflicht jedes Mitgliedes, denn die Erhaltung einer schlagfertigen Organisation am Herzen liegt. Keine Klümpchen im Verbandsbuche — sie sind in diesen schweren Zeiten meist nicht wieder auszugleichen und bringen dann auch den Verlust der Unterstützungs berechtigung. Wer mit der Einziehung zum Militär zu rechnen hat, achte besonders darauf, daß er sein Buch geordnet der Lokalverwaltung zur Aufbewahrung übergibt, damit er bei seiner Wiederekehr sofort sein Bezugsrecht geltend machen kann oder damit ihm wenigstens später kein bezahlter Beitrag verloren geht! Die Kassierer handeln nur im Interesse der Mitglieder selbst, wenn sie jetzt zum bevorstehenden Quartalsabschlusse die Beiträge reiflos einziehen.**

dem Reichsverein der Zuckerbäcker getroffen wurden, und die die Vereinigung beider Organisationen ab 1. Januar 1915 bezweckten, gutgeheißen wurden. Durch den Ausbruch des Krieges und die dadurch bedingte Einberufung des Obmannes und des Sekretärs des Reichsvereins entschlossen sich die beiden Zentralvorstände, die Verwaltung des Reichsvereins bereits am 15. November dem Sekretariate des Verbandes der Bäcker und Konditoren zu übergeben, und somit besteht ab diesem Tage nun auch für Österreich die einheitliche Organisation der Bäcker und Zuckerbäcker. Der bis zu diesem Tage bestandene Reichsverein der Zuckerbäcker hatte unter den Folgewirkungen des Krieges noch weit mehr zu leiden als der Verband der Bäcker, da unter dem Eindrucke des ersten Schreckens eine große Anzahl Fabriken ihren Betrieb einstellten und dadurch viele Hunderte Arbeiter arbeitslos wurden. Der Vorstand des Reichsvereins mußte daher auch in einer Sitzung eine für die Dauer des Krieges bestimmte Neuregelung des Unterstützungswesens vornehmen, um wenigstens teilweise allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Daß das abgelaufene Jahr dem Kampf um die Hebung der sozialen Lage der Fachgenossen kein günstiges war, ist durch die Verhältnisse bedingt. Der Kampf um das Bäckerschutzgesetz zeitigte keinerlei Erfolg, und es ist leider unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit ein solcher auch gar nicht zu erwarten. Die nach Ausbruch des Krieges erfolgte Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Sonntagsruhebestimmungen, brachte es mit sich, daß die Bäckermeister in einzelnen Orten den Arbeitern auch den tariflich festgelegten Ersatzruhestag zu entziehen versuchten. Diese Bestrebungen konnten aber zum weitaus größten Teile abgewehrt werden. So wenig günstig aber die Umstände waren, konnte doch in der ersten Hälfte des Jahres eine Reihe ganz stattlicher Erfolge bei den durchgeführten Lohnbewegungen erzielt werden. Zum ersten Male gelang es unsern Genossen in größerem Maße in die abgeschlossenen Tarifverträge die Bestimmung über die Gewährung eines Erholungsurlaubes in der Dauer von fünf bis acht Tagen zu bringen. Nicht übersehen werden darf auch die Tatsache, daß es gelungen war, in einzelnen Orten die Unternehmer zur ausdrücklichen Anerkennung der Organisation sowie der paritätischen Arbeitsvermittlung zu bestimmen. Einen besonders schönen Erfolg hatte die Ortsgruppe Triest unseres Bruderverbandes zu verzeichnen, der es gelang, nicht nur den bereits bestehenden Vortrag für die Bäckerarbeiter mit wesentlichen Verbesserungen zu erneuern, sondern auch für die erst kurz gegründete Sektion der Zuckerbäcker einen auf Grund des § 114b der Gewerbeordnung insbenden Vertrag abzuschließen, in dem zum ersten Male für diese Berufsgruppe ein Maximalarbeitsstag für Kleinbetriebe festgelegt wurde. Leider war es nicht möglich, in der Kriegshälfte des Jahres diesen Erfolgen weitere anzuschließen.

So schwierig also die Verhältnisse waren, unter denen die Organisation zu leiden hatte, so hat sie doch in diesen Zeiten den Beweis erbracht, daß sie allen Schwierigkeiten und Hemmnissen zum Trotz es vermochte, die Interessen der Arbeiter mit allem Nachdruck zu wahren. Diese Tatsache allein gibt uns schon die Gewähr dafür, daß auch die österreichische Brudervereinigung nach Beendigung des Krieges mit erneuter Kraft an die Durchführung der ihr erwachsenden Aufgaben schreiten wird, und daß allen Hoffnungen unserer Gegner zum Trotz die Internationale der Arbeiterchaft siegreich auch diese schwere Zeit bestehen wird zum Wohle und Heile aller Berufsgenossen. R. P.

### Sozialpolitisches.

**Eine wertvolle Kriegsarbeit hinter der Front leistet der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen.** Mit Nachsicht verfolgt der Ausschuss die Gestaltung des Verbrauchs, seine Regelung und Preisbildung unter dem Einfluß des Krieges und der erlassenen Kriegsgesetze. Um eine angemessene Behandlung der Fragen zu erzielen, hat der Ausschuss ständig Fühlung mit volkswirtschaftlichen, hygienischen, wissenschaftlichen und praktischen Sachverständigen, mit den staatlichen und städtischen Behörden, mit den landwirtschaftlichen und gewerblichen Verbänden, er nimmt Rücksprache mit den Gewerbetreibenden, besucht ihre Betriebe. Ganz selbstverständlich arbeitet er mit andern Kriegsorganisationen, wie dem Kriegsaussschuß für Volksernährung und dem Kriegsaussschuß für Gemeinbau, welche auf ihren besonderen Gebieten auf die gleichen Ziele hinarbeiten, Hand in Hand.

In einer großen Zahl von ansäuflich beglaubigten, eingehend ausgearbeiteten Eingaben an die Reichs- und Landesbehörden, an die Generalkommandos und an die Städte beteiligt sich der Ausschuss tatend, während, fordernd an der gemeinsamen Kriegswirtschaft. So hat er, um nur einiges zu nennen, die Städte auf die Sammlung der zu Futtermedien verwertbaren Küchenabfälle hingewiesen und hat von vornherein bestimmte Forderungen hinsichtlich der Brotgetreideverbrauchsregelung aufgestellt, wie sie jetzt eingeführt worden sind; er hat auch gegen das Auftreten durch die Haushaltungen, gegen Erhöhung der Höchstpreise, für Beschlagnahme der Behälter unter dem Einzeignungsrecht, für die Verbrauchsregelung auf Grund von Protokollen und durch Herbeiführung eines einheitlichen Kriegsbrotens n. v. Stellung genommen.

Wag auch vieles von dem, was der Kriegsaussschuß beauftragt, nicht so zur Wirklichkeit werden, wie er es wünscht, so gibt ihm doch die stets tätige Mitarbeit an den großen Fragen der Gegenwart und die wachsame Beobachtung der sich mit jedem Tage verändernden Verhältnisse das Bewußtsein, zu seinem Teil sein Bestes zur Wahrung der Konsumenteninteressen zu tun.

Und erscheint dies alles auch gering im Verhältnis zu den gewaltigen Taten und Tugenden, die draußen weit über die Grenzen hinaus zu Lande, Wasser und in der Luft von unsern Brüdern geleistet werden, auch diese große Kleinarbeit muß getan werden, sollen die da draußen im Vertrauen darauf kämpfen können, daß die Zurückgebliebenen für sie und ihre Familien ihre Schuldigkeit tun.

### Allgemeine Anzeigen.

**Die Zukunftsbaumel.** Weizengebäck ohne Weizenmehl. Bezugsstellen in nach Verichten der Tagespreise jetzt auch der Lebzackerei in Berlin, dem bekannten Lebensmittel- und Futtermittelgeschäft für Getreideverarbeitung, gelungen. Das Gebäck enthält noch den gemachten Angaben weder Roggen- noch Weizenmehl, hat ein vorzügliches Aussehen und ist vor allem im Geschmack ausgezeichnet. Es ist nahrhaft und bekömmlich; seine Herstellungskosten sind äußerst gering. Die Bestandteile der „Zukunftsbaumel“ werden einweilen noch geheimgehalten — es kann aber betrauert werden, daß von den dazu verwendeten Rohstoffen große Mengen in Deutschland vorhanden sind.

„Sag, Deutschland, was willst Du noch mehr?“ möchten wir zu dieser Kadaver ausrufen. Aber nun schnelstens betaus mit dem Geheimnis!

**Ruchen oder Schnaps?** In der „Chemischer Volksstimme“ lesen wir:

„Vor einiger Zeit erschien bei uns unter „Eingefandt“ eine sehr idyllische Beschreibung derer, die während der Kriegszeit noch Ruchen maßenhaft vertilgen. Daraufhin sind uns eine Anzahl Zuschriften zugegangen. Mehrere Ruchener betonten, was auch wir mehrfach als unsere Redaktionsemeinung kundgegeben haben, daß der Gehalt von Ruchen, der weniger als 10 pzt. Weiz und über 10 pzt. Jucker enthält, nicht nur nicht unbedenklich, sondern befeuertwärtlich sogar vorteilhaft ist. Aber die treffendste Antwort liefert uns eine einmündige Arbeiterfrau gefunden zu haben, die folgendes an uns schreibt:

„Verte „Volksstimme“!

Sie schreiben diese Rede über die Konditoreien und Kaffeehäuser, daß die so überfüllt wären. Das mag sein. Ich hätte aber nichts dagegen, wenn mich mein Mann einmal in die Konditorei mitnähme, da würde ich, er gönnt die auch mal was. So jagt er aber alles allein durch seine Gurgel, und zwar Bier und Schnaps, und zwar alle Tage; er kann nicht anders nach Hause gehen, als bis er voll ist. Ich brauchte nicht mit auf Arbeit zu gehen, wenn nicht mein Mann so viel in den Kneipen und den Schnapsbuden verbrauchte. Wenn ich abends von der Arbeit nach Hause kam, da steht er noch im Schnapsladen, da steht aber der Laden voll bis zur letzten Stufe, und hat doch mein Mann nach Hause geht und macht eine warme Suppe, da verhält er lieber das Geld. So ferne ich noch mannde arme Frau, die in Not und Bedrängnis ihr Leben hinbringt, bloß des Entzwegen, Ermahnen Sie mal die Süßel in der „Volksstimme“! Von einem Stückchen Ruchen essen wird niemand betrunken, und mehr Kartoffeln und Getreide als zum Futter wird zum Ruchen auch nicht gebraucht. Sie wollen lieber aus den Kartoffeln Ruchen backen als Schnaps brauen, da gab's kein solch großes Geld. Ich könnte noch mehr schreiben, aber es ist schon spät, ich muß



...nennen sich mit 5 Uhr ...

Die in ...

Walter

Walter, meine Mutter hat ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

...nach dem ...

...

...

...

...

...

Spätkurs am 20. März ...

Die ...

Die ...

...

...

...

...

...

...

Handel auf ... Ferdinand Pfeiffer ...

Handel auf ... Heinrich Voigt ...

Handel auf ... J. J. ...

K - Brotstempel ...

...

Wallmüllerne ...

Mäusenlage ...

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen ...

Obne Zusatz von Kartoffel ... E. W. Schill ...